

Klara Butting

## Psalm 22: Antwort in Spiegelschrift

Die Antwort, von der Psalm 22 erzählt, ist mindestens so Anstoß erregend wie seine Klage.

Wenn in der Passionszeit der Leidensweg Jesu ins Zentrum von Andachten und Gottesdiensten rückt, gehört auch Psalm 22 dazu. Den Anfang dieses Psalms schreit Jesus im Sterben zu Gott: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Der folgende Text spürt der Gotteserfahrung des 22. Psalms nach und bietet damit auch einen neuen Zugang zu der neutestamentlichen Passionserzählung.

Die Passionsgeschichten haben Psalm 22 bekannt gemacht. Sterbend betet Jesus diesen Psalm, der himmelschreiendem Elend Sprache gibt. Mit allen, die vor ihm und nach ihm diesen Psalm gebetet haben, schreit er gegen das Schweigen der Gottheit an „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Gottes Antwort bleibt aus. Mit dieser Anklage setzt der Psalm ein: „Du antwortest nicht!“ (2).

Das Elend, dem sich der Psalm stellt, tastet die Menschenwürde an. Mit den erschütternden Worten „ein Wurm bin ich und kein Mensch, Hohn der Leute, verachtet vom Volk“ benennen die Betenden die Verletzung ihrer Selbstachtung und Würde. Ausgrenzung und Verachtung tragen das Ihre zu dieser Situation bei: „Alle, die mich sehen, verspotten mich, verziehen die Lippen, schütteln den Kopf (und sagen): Klage es dem EWIGEN! Der lässt ihn ent-rinnen, rettet ihn, denn er hat Gefallen an ihm“ (7–9). Im Gerede der Leute werden Hoffnungs-texte von Rettung und Gottes Wohlgefallen an Menschen (aus Psalm 18) in Spott verkehrt und besiegeln den Ausschluss aus der menschlichen Gemeinschaft. Ein enthumanisierter Raum entsteht, den Psalm 22 in schrillen Bildern ausmalt. Die Leidenden sind umringt von Stieren, bedroht von Löwen, eingekesselt von Hunden (13–22). Statt von Menschen, die in gegenseitiger Solidarität Gemeinschaft gestalten, sind sie von bestialischer Gewalt umgeben.

### Gottes Antwort – ein Stein des Anstoßes

Plötzlich tritt mitten in Verrohung und Gewalt eine Wende ein. In der auslegenden Literatur zu Psalm 22 wird immer wieder ein Umschwung der Verhältnisse im Hintergrund dieses Stimmungs-

umschwungs vermutet. Die Heilszusage eines Priesters oder eine plötzliche Wendung zur Gesundung sei verantwortlich, dass der Psalm von der Klage zum Lob führt. Doch Psalm 22 sagt davon nichts. Im Gegenteil. Gott antwortet mitten in der Bedrängnis. Die Antwort, von der Psalm 22 erzählt, ist mindestens so Anstoß erregend wie seine Klage. Von Gott wird mit Worten gesprochen, die jegliche Distanz zwischen Gott und den Leidverursachern zu verwischen drohen. Noch im Schreien „Rette mich aus dem Rachen des Löwen“ kommt die Antwort: „aus den Hörnern der Stiere antwortest Du mir“ (22). Die Gottheit spricht in dem Elend aus dem Elend.

Der Anstoß dieser Gottesrede wird durch die meisten Übersetzungen unkenntlich gemacht. Unsere Sehnsucht nach einer Erlösung, die uns aus den Krisen und Konflikten unseres Lebens heraus-holt, greift in den hebräischen Text ein und trennt die Antwort Gottes von der Leidsituation ab. Als Beispiel nenne ich die Lutherbibel und die Bibel in gerechter Sprache:

*Lutherübersetzung:*

Hilf mir aus dem Rachen des Löwen,  
und vor den Hörnern wilder Stiere  
– du hast mich erhört.

*Die Bibel in gerechter Sprache:*

Befreie mich aus dem Maul des Löwen,  
vor den Hörnern der Stiere. – Du antwortest mir.

Beide Übersetzungen fügen in die Mitte der zweiten Zeile ein Satzzeichen ein und trennen die Zuwendung Gottes als unabhängigen Hauptsatz ab. Die bedrohlichen „Hörner der Stiere“ werden Teil der Rettungsbitte der ersten Zeile. Der hebräische Text stellt jedoch einen Zusammenhang zwischen der Gefahrensituation und der Antwort Gottes her. Und er bietet keine Anhaltspunkte für die Auflösung dieser Nachterfahrung.

Auch widerspricht der Bericht, der im 2. Teil des Psalms auf die Antwort Gottes zurückblickt, der Trennung von Gottesantwort und Leiderfahrung. Wenn die/der Betende erzählt, was ihr widerfahren ist, erzählt sie von einer Gottesoffenba-

Die Gottheit spricht in dem Elend aus dem Elend.

rung im Leiden: „Gott hat nicht verachtet, er hat die Erniedrigung der Erniedrigten nicht für etwas Abscheuliches erachtet. Er hat sein Angesicht nicht vor ihnen verborgen, hat gehört, wenn sie zu ihm gestöhnt haben“ (25). Die Gottheit hat die Verachtung der Leute nicht geteilt. Sie hat die Erniedrigung der Erniedrigten nicht für etwas Abscheuliches erachtet, dem sie sich fernhalten muss!

Wenn Gott mitten in der Konfrontation mit Bestialität aus dem tierisch verzerrten Angesicht der Bedränger – so übersetze ich „die Hörner der Stiere“ – spricht, geht es um eine Erfahrung, von der Zvi Kolitz Dichtung „Jossel Rakovers Wendung zu Gott“ berichtet. Jossel Rakover hält Gott in den Ruinen des Warschauer Ghettos entgegen:

*„Ich sage Dir das alles so deutlich, weil ich an Dich glaube, weil ich mehr an Dich glaube als je zuvor – weil ich jetzt weiß, dass Du mein Gott bist. Denn Du bist doch nicht, Du kannst doch nicht der Gott jener sein, deren Taten der grauenvollste Beweis ihrer aggressiven Gottlosigkeit sind. Denn wenn Du nicht mein Gott bist – wessen Gott bist Du dann? Der Gott der Mörder? Wenn die, die mich hassen, die mich morden, so finster sind, so schlecht, wer bin dann ich – wenn nicht jemand, der etwas von Deinem Licht verkörpert und von Deiner Güte?“<sup>1</sup>*

Jossel Rakovers Gottesgewissheit ist keine Flucht zu dem Gott „Schicksal“, der gut und böse willkürlich über Menschen ausschüttet und ein vermeintliches Recht dazu hat, weil angeblich alles Leiden irgendwie Sinn macht. Sie ist die Gewissheit der Gottheit Israels, die lehrt, den Weg des Lebens von dem Weg des Todes zu unterscheiden. So bekennt Jossel Rakover ausdrücklich:

*„Ich glaube an den Gott Israels, auch wenn Er alles getan hat, dass ich nicht an Ihn glauben soll. Ich glaube an Seine Gesetze, auch wenn ich Seine Taten nicht rechtfertigen kann. ... Ich habe Ihn lieb. Doch Seine Tora habe ich lieber. Selbst wenn ich mich in Ihm getäuscht hätte, Seine Tora würde ich weiter hüten“ (39).*

Es ist die Ewige, die ihre Vision von Menschlichkeit und Gemeinschaft mit ihrem Gebot in die Hände von Menschen gegeben hat, die im Leiden nahe kommt. Angesichts bestialischer Gewalt hält Gottes Gebot die Unterscheidung zwischen Unrecht und Recht aufrecht. Wer mordet, hat damit nicht das Recht zu morden und zu siegen. Und auch in äußerster Not bleibt klar: Gottgewollt ist dieses Elend nicht! Mit der Kundgabe ihres Willens und der Gabe ihrer Lebensvision durch Israel an uns Menschen macht der biblische Gott die Erde dem

## Psalm 22 in Auszügen

- 2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
Fern meiner Befreiung sind die Worte meines Stöhnens.
- 3 Mein Gott, rufe ich bei Tag – du antwortest nicht,  
bei Nacht – es gibt keine Ruhe für mich.
- 7 Ich, ein Wurm bin ich und kein Mensch,  
Spott der Leute, verachtet vom Volk.
- 8 Alle, die mich sehen, verhöhnen mich,  
verziehen die Lippen, schütteln den Kopf:
- 9 „Wälze es auf den EWIGEN!“ „Er lässt ihn entrinnen“,  
„er rettet, weil er Gefallen an ihm hat“.
- 13 Mich umkreisen viele Stiere, ...
- 14 Sie sperren ihr Maul auf gegen mich,  
wie ein reißender, brüllender Löwe.
- 17 Hunde umkreisen mich, eine Meute von Bösen umgibt mich, ...
- 19 Sie teilen meine Kleider unter sich,  
über mein Gewand werfen sie das Los.
- 20 Du aber, EWIGER, sei nicht fern!  
Meine Stärke, komm zu meiner Hilfe, schnell!
- 21 Rette meine Seele vor dem Schwert,  
aus den Klauen der Hunde mein einziges Leben.
- 22 Befreie mich aus dem Maul des Löwen,  
aus den Hörnern der Stiere antwortest du mir.
- 23 Ich will erzählen von deinem Namen vor meinen Geschwistern.  
Mitten in der Gemeinde will ich dich loben.
- 25 Denn Gott hat nicht verachtet,  
er hat die Erniedrigung der Erniedrigten nicht  
für etwas Abscheuliches erachtet.  
Er hat sein Angesicht nicht vor ihnen verborgen,  
hat gehört, wenn sie zu ihm gestöhnt haben.
- 26 Von dir handelt mein Lob in der großen Gemeinde,  
meine Versprechungen will ich erfüllen vor denen, die Gott  
ergeben sind.
- 27 Essen werden die Armen und satt werden ...
- 28 Es werden sich erinnern  
und sich zum EWIGEN wenden  
alle Enden der Erde.  
Es werden sich vor dir niederwerfen  
alle Sippen der Völker.
- 29 Dem EWIGEN gehört das Königreich,  
er herrscht über die Völker.

Gott Schicksal streitig. Er bringt mit der Gabe dieser Vision die „Hörner der Stiere“ zum Sprechen. Die bestialischen Taten der Bedränger sprechen das Urteil über ihre Täter/innen. Erbarmungslosigkeit und Menschenverachtung werden benennbar als Widerstand gegen Gottes Lebensregeln der Humanität und seinen Ruf zur Menschlichkeit. Und so hören die Frauen und Männer, die sich in Psalm 22 als Opfer des Aufstands gegen Humanität

zu Wort melden, spiegelverkehrt, aus dem Angriff, der sie vernichten will, Gottes Trost. Sie erkennen Gott an ihrer Seite. In ihnen bekommt Gottes Ruf zur Menschlichkeit, gegen den ihre Verfolger anwüten, eine Gestalt.

## Die Umkehr der Völker

Die Psalmengruppe 15–24, zu der Psalm 22 gehört, endet in Psalm 24 mit der Ankündigung von Gottes Advent als Weltkönig. In dieser Adventsbewegung formuliert Psalm 22 die Vision von der Umkehr der Völker zu dem einen König. Am Ende von Psalm 22 heißt es:

Es werden sich erinnern und sich zum EWIGEN wenden alle Enden der Erde.

Es werden sich vor dir niederwerfen alle Sippen der Völker.

Dem EWIGEN gehört das Königreich, er herrscht über die Völker (28 f.).

Die Vision von der Umkehr der Völker erwächst aus der Nachterfahrung, die Psalm 22 beschreibt. Sie ist ihre Kehrseite. Denn die Völker brauchen sich nur zu „erinnern“ – wie der Psalm sagt (28). Im Antlitz ihrer Opfer haben sie gesehen, dass „dem EWIGEN das Königreich gehört und er über die Völker herrscht“ (29). Israels Gott ist ihren bestialischen Taten entgegengetreten. Ihre Menschenverachtung hat er durch seine Gegenwart zum Sprechen gebracht, ihnen zur Verurteilung und ihren Opfern zur Bestärkung. Ihre Macht zu vernichten hat er gebrochen, denn sie mussten mit ihren unmenschlichen Taten die Menschenwürde ihrer Opfer bezeugen und erzählen, dass Gottes Licht und Gottes Güte sich in denen verkörpert, die sie vernichten wollen.

Die Frauen und Männer, die das Markusevangelium überliefern, haben beim Lesen der Psalmen Worte gefunden, von Jesu Leben zu erzählen. Psalm 22 gab ihnen nicht nur Jesu Sterbegebet, die Verteilung der Kleider durch Los oder den Spott der Umstehenden, sondern auch das Bekenntnis des Hauptmanns unter dem Kreuz, der bei Jesu Tod dabeistand und Jesus sterben sah. *Er sprach: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Kind!“* (Markus 15,39).

Der Hauptmann beaufsichtigt als Offizier der römischen Besatzungstruppe die Hinrichtung Jesu. Eine Performance der Macht des römischen Imperiums soll er inszenieren, die die Überlegenheit der römischen Besatzer über das jüdische Volk zur

Schau stellt. Die Frauen und Männer, die das Markusevangelium überliefern, machen in ihrer Schilderung des Geschehens dieses Ineinander von Hinrichtung Jesu und öffentlicher Machtdemonstration Roms deutlich. Sie verbinden die Hinrichtung Jesu mit einem Detail aus dem jüdisch-römischen Krieg, der 70 n. Chr. mit der Zerstörung des Tempels in Jerusalem endete. Und zwar „zitieren“ sie in dem Augenblick, in dem Jesus stirbt, aus dem Kriegsgeschehen, dass der Vorhang zerreißt, der im Jerusalemer Tempel den Gottesdienstbereich vom Allerheiligsten trennte. Sie erinnern daran, dass Titus, der Oberbefehlshaber der römischen Armeen und spätere Kaiser in Rom, kurz bevor der Tempel in Flammen aufgeht, den Vorhang im Tempel beseitigt hat und in das Allerheiligste eingedrungen ist. Sie erzählen, dass es bei Jesu Kreuzigung mehr zu sehen gibt, als den einen, der stirbt. Es geht auch um den Sieg Roms über das jüdische Volk. Es geht um den Sieg Roms über den jüdischen Gott, den der römische Feldherr im Allerheiligsten glaubt besichtigen zu können, weil er ihn entmacht hat.

Als Repräsentant dieser Siegermacht sieht ein Offizier dem Sterbenden zu – und doch sieht er nicht den Sieg Roms. Er muss die Gotteserfahrung, die Psalm 22 erzählt, bezeugen. Zwar konnten die Römer Land und Tempel verwüsten, doch angesichts der Hinrichtung Jesu wird ihre Macht als Selbstzerstörung öffentlich zur Schau gestellt. Denn der Gott, den sie besiegen wollten, wird sichtbar – in einem verletzten, verlässlichen Menschen, der Gottes Güte verkörpert.



**Klara Butting**

leitet das Zentrum für Spiritualität und Verantwortung an der Woltersburger Mühle. Sie ist Mitherausgeberin der Jungen Kirche.

<sup>1</sup> Zvi Kolitz, Jossel Rakovers Wendung zu Gott. Zweisprachige Ausgabe, Berlin 1997, 43.